

Corona-Evangelium zu Weihnachten 2020

Vorgeschlagene Texte zur Auswahl



Der Buchmaler Rufillus im Weissenauer Scriptorium malt in die Initiale "R" sein Selbstbildnis, Ende 12. Jahrhundert.

1. Bibel: Zweites Testament, Evangelien

Jesus – Ziel und Erfüllung der Geschichte Israels Jesu Stammbaum (Matthäus 1,1-17)

1 Dieses Buch berichtet über die Herkunft und Geschichte von Jesus Christus, dem Nachkommen Davids und Nachkommen Abrahams.

2 Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte Juda und seine Brüder.

3 Juda zeugte Perez und Serach; die Mutter war Tamar. Perez zeugte Hezron. Hezron zeugte Ram.

4 Ram zeugte Amminadab. Amminadab zeugte Nachschon. Nachschon zeugte Salmon.

5 Salmon zeugte Boas; die Mutter war Rahab. Boas zeugte Obed; die Mutter war Rut. Obed zeugte Isai.

6 Isai zeugte den König David. David zeugte Salomo; die Mutter war die Frau Urijas.

7 Salomo zeugte Rehabeam. Rehabeam zeugte Abija. Abija zeugte Asa.

8 Asa zeugte Joschafat. Joschafat zeugte Joram. Joram zeugte Usija.

9 Usija zeugte Jotam. Jotam zeugte Ahas. Ahas zeugte Hiskija.

10 Hiskija zeugte Manasse. Manasse zeugte Amon. Amon zeugte Joschija.

11 Joschija zeugte Jojachin und seine Brüder. Das war zu der Zeit, als die Bevölkerung von Jerusalem und Juda nach Babylonien in die Verbannung weggeführt wurde.

12 Nach der Wegführung zeugte Jojachin Schealtiël. Schealtiël zeugte Serubbabel.

13 Serubbabel zeugte Abihud. Abihud zeugte Eljakim. Eljakim zeugte Azor.

14 Azor zeugte Zadok. Zadok zeugte Achim. Achim zeugte Eliud.

15 Eliud zeugte Eleasar. Eleasar zeugte Mattan. Mattan zeugte Jakob.

16 Jakob zeugte Josef, den Mann von Maria.

Sie wurde die Mutter von Jesus, der Christus genannt wird.

17 Zusammengerechnet sind es vierzehn Generationen von Abraham bis David, vierzehn weitere von David bis zur Wegführung nach Babylonien und noch einmal vierzehn von dieser Zeit bis zu Christus.

Jesus – Gottessohn und Davidssohn. Die Eltern sind überrascht und müssen sich in ihr Schicksal finden (Matthäus 1,18-25)

18 Mit der Zeugung von Jesus Christus verhielt es sich so:
Seine Mutter Maria war mit Josef schon rechtsgültig verheiratet,
aber sie hatten die Ehe noch nicht vollzogen.
Da stellte sich heraus, dass Maria ein Kind erwartete –
eine Wirkung des Heiligen Geistes.

19 Josef, ihr Mann, war großmütig und wollte sie nicht vor Gericht bringen.
Deshalb hatte er vor, sich stillschweigend von ihr zu trennen.

20 Während er noch hin und her überlegte,
erschien ihm im Traum der Engel des Herrn und sagte zu ihm:

»Josef, du Nachkomme Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Frau,
zu dir zu nehmen! Denn das Kind, das sie erwartet, kommt vom Geist Gottes.

21 Sie wird einen Sohn zur Welt bringen;
den sollst du Jesus nennen. Denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien.«

22 Dies alles geschah, damit in Erfüllung ging, was der Herr durch den Propheten
angekündigt hatte:

23 »Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen,
den werden sie Immanuel nennen.« Der Name bedeutet: »Gott steht uns bei«.

24 Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.

25 Er hatte aber keinen ehelichen Verkehr mit ihr,
bis sie ihren Sohn geboren hatte.
Und er gab ihm den Namen Jesus.

Jesus – von den Völkern erwartet und als König begrüßt.

Der Besuch der Weisen (Matthäus 2,1-12)

1 Jesus wurde in Betlehem in Judäa geboren,
zur Zeit, als König Herodes das Land regierte.

Bald nach seiner Geburt kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten:

2 »Wo finden wir den neugeborenen König der Juden?
Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen,
um uns vor ihm niederzuwerfen.«

3 Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.

4 Er ließ alle führenden Priester und Gesetzeslehrer im Volk Gottes zu sich kommen
und fragte sie:

»Wo soll der versprochene Retter geboren werden?«

5 Sie antworteten:

»In Betlehem in Judäa. Denn so hat der Prophet geschrieben:

6 ›Du Betlehem im Land Juda!

Du bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten in Juda,
denn aus dir wird der Herrscher kommen,
der mein Volk Israel schützen und leiten soll.«

7 Daraufhin rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie aus,
wann sie den Stern zum ersten Mal gesehen hätten.

8 Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte:

»Geht und erkundigt euch genau nach dem Kind,
und wenn ihr es gefunden habt, gebt mir Nachricht!
Dann will ich auch hingehen und mich vor ihm niederwerfen.«

9 Nachdem sie vom König diesen Bescheid erhalten hatten,
machten sich die Sterndeuter auf den Weg.

Und der Stern, den sie schon bei seinem Aufgehen beobachtet hatten, ging ihnen voraus.
Genau über der Stelle, wo das Kind war, blieb er stehen.

10 Als sie den Stern sahen, kam eine große Freude über sie.

11 Sie gingen in das Haus und fanden das Kind mit seiner Mutter Maria.

Da warfen sie sich vor ihm zu Boden und ehrten es als König.
Dann holten sie die Schätze hervor, die sie mitgebracht hatten,
und legten sie vor ihm nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

12 In einem Traum befahl ihnen Gott, nicht wieder zu Herodes zu gehen.
So zogen sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.

Der Kindermord in Betlehem und Flucht nach Ägypten (Matthäus 2,12-23)

Jesus – wie einst das Volk Israel Flüchtling in Ägypten

13 Nachdem die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien Josef im Traum der Engel des Herrn und sagte:
»Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten!
Bleib dort, bis ich dir sage, dass du wieder zurückkommen kannst.
Herodes wird nämlich das Kind suchen, weil er es umbringen will.«

14 Da stand Josef auf, mitten in der Nacht, nahm das Kind und seine Mutter und floh mit ihnen nach Ägypten.

15 Dort lebten sie bis zum Tod von Herodes.
So sollte in Erfüllung gehen, was der Herr durch den Propheten angekündigt hatte:
»Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Jesus – wie Mose dem Kindermord entkommen

16 Als Herodes merkte, dass die Sterndeuter ihn hintergangen hatten, wurde er sehr zornig.
Er befahl, in Betlehem und Umgebung alle kleinen Jungen bis zu zwei Jahren zu töten.
Das entsprach der Zeitspanne, die er aus den Angaben der Sterndeuter entnommen hatte.

17 So sollte in Erfüllung gehen, was Gott durch den Propheten Jeremia angekündigt hatte:

18 »In Rama hört man Klagerufe und bitteres Weinen:
Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen;
denn sie sind nicht mehr da.«

Jesus – der Nazoräer

19 Als Herodes gestorben war, erschien Josef in Ägypten der Engel des Herrn im Traum und sagte:

20 »Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und kehre in das Land Israel zurück;
denn alle, die das Kind umbringen wollten, sind gestorben.«

21 Da stand Josef auf, nahm das Kind und seine Mutter und kehrte nach Israel zurück.

22 Unterwegs erfuhr Josef, dass in Judäa Archelaus als Nachfolger seines Vaters Herodes König geworden war.
Da bekam er Angst, dorthin zu ziehen.
Im Traum erhielt er eine neue Weisung und zog daraufhin nach Galiläa.

23 Er kam in die Stadt Nazaret und ließ sich dort nieder.
So sollte in Erfüllung gehen, was Gott durch die Propheten angekündigt hatte:
Der versprochene Retter wird Nazoräer genannt werden.

Die Geburt des Täufers Johannes wird angekündigt (Lukas 1,1-25)

Lukas schreibt an Theophilus

1 Schon viele haben versucht, die Ereignisse zusammenhängend darzustellen, die Gott unter uns geschehen ließ und mit denen er seine Zusagen eingelöst hat.

2 Diese Ereignisse sind uns überliefert in den Berichten der Augenzeugen, die von Anfang an alles miterlebt hatten und die den Auftrag erhielten, die Botschaft Gottes weiterzugeben.

3 So habe auch ich mich dazu entschlossen, all diesen Überlieferungen bis hin zu den ersten Anfängen sorgfältig nachzugehen und sie für dich, verehrter Theophilus, in der rechten Ordnung und Abfolge niederzuschreiben.

4 Du sollst dadurch die Zuverlässigkeit der Lehre erkennen, in der du unterwiesen wurdest.

5 Zu der Zeit, als König Herodes über das jüdische Land herrschte, lebte ein Priester namens Zacharias, der zur Priestergruppe Abija gehörte. Auch seine Frau stammte aus einer Priesterfamilie; sie hieß Elisabet.

6 Beide führten ein Leben, das Gott gefiel; sie richteten sich in allem nach den Geboten und Anweisungen des Herrn.

7 Sie waren aber kinderlos, denn Elisabet konnte keine Kinder bekommen; außerdem waren sie auch schon sehr alt.

8 Einmal hatte Zacharias wieder Dienst am Tempel in Jerusalem, weil die Priestergruppe, zu der er gehörte, gerade an der Reihe war.

9 Es war unter den Priestern üblich, die einzelnen Dienste durch das Los zu verteilen. An einem bestimmten Tag fiel Zacharias die Aufgabe zu, das Räucheropfer darzubringen. So ging er in das Innere des Tempels,

10 während das ganze versammelte Volk draußen betete.

11 Da erschien ihm plötzlich der Engel des Herrn. Der Engel stand an der rechten Seite des Altars, auf dem der Weihrauch verbrannt wurde.

12 Als Zacharias ihn sah, erschrak er und bekam große Angst.

13 Aber der Engel sagte zu ihm: »Hab keine Angst, Zacharias! Gott hat dein Gebet erhört.

Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Johannes nennen.

14 Dann wirst du voll Freude und Jubel sein,
und noch viele andere werden sich freuen über seine Geburt.

15 Denn er ist vom Herrn zu großen Taten berufen.
Als Gottgeweihter wird er keinen Wein und auch sonst keinen Alkohol trinken.
Schon im Mutterleib wird der Geist Gottes ihn erfüllen.

16 Er wird viele aus dem Volk Israel zum Herrn, ihrem Gott, zurückführen.

17 Er wird dem Herrn als Bote vorausgehen,
im gleichen Geist und mit der gleichen Kraft wie der Prophet Elija.
Seine Aufgabe wird es sein, das Herz der Eltern den Kindern zuzuwenden
und alle Ungehorsamen auf den rechten Weg zurückzubringen.
So wird er dem Herrn ein Volk zuführen, das auf sein Kommen vorbereitet ist.«

18 Zacharias sagte zu dem Engel:
»Woran soll ich erkennen, dass es wirklich so kommen wird?
Ich bin doch ein alter Mann, und meine Frau ist auch schon in vorgeschrittenen Jahren.«

19 Der Engel antwortete:
»Ich bin Gabriel, der vor Gottes Thron steht.
Gott hat mich zu dir gesandt, um dir diese gute Nachricht zu bringen.

20 Was ich gesagt habe, wird zur gegebenen Zeit eintreffen.
Aber weil du mir nicht geglaubt hast, wirst du so lange stumm sein
und nicht mehr sprechen können, bis es eingetroffen ist.«

21 Das Volk wartete draußen auf Zacharias und
wunderte sich, dass er so lange im Tempel blieb.

22 Als er schließlich herauskam, konnte er nicht zu ihnen sprechen.
Da merkten sie, dass er im Tempel eine Erscheinung gehabt hatte.
Er gab ihnen Zeichen mit der Hand und blieb auch weiterhin stumm.

23 Als seine Dienstwoche im Tempel beendet war, ging Zacharias nach Hause.

24 Bald darauf wurde seine Frau Elisabet schwanger und
zog sich fünf Monate lang völlig zurück. Sie sagte:

25 »Das hat der Herr an mir getan!
Wegen meiner Kinderlosigkeit haben mich die Leute verachtet;
aber er hat sich um mich gekümmert und die Schande von mir genommen.«

Die Geburt des Retters Jesus wird angekündigt (Lukas 1,26-38)

26 Als Elisabet im sechsten Monat war,
sandte Gott den Engel Gabriel nach Nazaret in Galiläa

27 zu einem jungen Mädchen mit Namen Maria.
Sie war noch unberührt
und war verlobt mit einem Mann namens Josef,
einem Nachkommen Davids.

28 Der Engel kam zu ihr und sagte:
»Sei begrüßt, Maria, der Herr ist mit dir; er hat dich zu Großem ausersehen!«

29 Maria erschrak über diesen Gruß und überlegte, was er bedeuten sollte.

30 Da sagte der Engel zu ihr:
»Hab keine Angst, du hast Gnade bei Gott gefunden!

31 Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.
Dem sollst du den Namen Jesus geben.

32 Er wird groß sein und wird ›Sohn des Höchsten‹ genannt werden.
Gott, der Herr, wird ihn auf den Thron seines Ahnherrn David erheben,

33 und er wird für immer über die Nachkommen Jakobs regieren.
Seine Herrschaft wird nie zu Ende gehen.«

34 Maria fragte den Engel:
»Wie soll das zugehen? Ich bin doch mit keinem Mann zusammen!«

35 Er antwortete:
»Gottes Geist wird über dich kommen, seine Kraft wird das Wunder vollbringen.
Deshalb wird auch das Kind, das du zur Welt bringst,
heilig und Sohn Gottes genannt werden.

36 Auch Elisabet, deine Verwandte, bekommt einen Sohn – trotz ihres Alters.
Sie ist bereits im sechsten Monat,
und es hieß doch von ihr, sie könne keine Kinder bekommen.

37 Für Gott ist nichts unmöglich.«

38 Da sagte Maria: »Ich gehöre dem Herrn, ich bin bereit.
Es soll an mir geschehen, was du gesagt hast.«
Darauf verließ sie der Engel.

Maria besucht Elisabet (Lukas 1,39-45)

39 Bald danach machte sich Maria auf den Weg und eilte zu einer Stadt im Bergland von Judäa.

40 Dort ging sie in das Haus von Zacharias und begrüßte Elisabet.

41 Als Elisabet ihren Gruß hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde sie vom Geist Gottes erfüllt und rief laut:

42 »Gesegnet bist du von Gott, auserwählt unter allen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

43 Wie komme ich zu der Ehre, dass die Mutter meines Herrn mich besucht?

44 Ja, das bist du; denn in dem Augenblick, als dein Gruß an mein Ohr drang, machte das Kind einen Freudensprung in meinem Leib.

45 Du darfst dich freuen, denn du hast geglaubt, dass sich erfüllen wird, was der Herr dir ankündigen ließ.«

Maria preist Gott. Das Magnificat (Lukas 1,46-56)

46 Maria aber sprach:

»Mein Herz preist den Herrn,

47 alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter!

48 Ich bin nur seine geringste Dienerin, und doch hat er sich mir zugewandt. Jetzt werden die Menschen mich glücklich preisen in allen kommenden Generationen;

49 denn Gott hat Großes an mir getan, er, der mächtig und heilig ist.

50 Sein Erbarmen hört niemals auf; er schenkt es allen, die ihn ehren, von einer Generation zur andern.

51 Jetzt hebt er seinen gewaltigen Arm und fegt die Stolzen weg samt ihren Plänen.

52 Jetzt stürzt er die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf.

53 Den Hungernden gibt er reichlich zu essen und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.

54 Er hat an seinen Diener Israel gedacht und sich über sein Volk erbarmt.

55 Wie er es unsern Vorfahren versprochen hatte,
Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeiten.«

56 Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabet
und kehrte dann wieder nach Hause zurück.

Der Täufer Johannes wird geboren (Lukas 1,57-65)

57 Is für Elisabet die Zeit der Entbindung gekommen war,
gebar sie einen Sohn.

58 Die Nachbarn und Nachbarinnen und die Verwandten hörten es
und freuten sich mit, dass Gott so großes Erbarmen mit ihr gehabt hatte.

59 Als das Kind acht Tage alt war und beschnitten werden sollte,
kamen sie alle dazu.

Sie wollten es nach seinem Vater Zacharias nennen.

60 Aber die Mutter sagte:
»Nein, er soll Johannes heißen!«

61 Sie wandten ein:
»Warum denn? In deiner ganzen Verwandtschaft gibt es keinen, der so heißt.«

62 Sie fragten den Vater durch Zeichen, wie der Sohn heißen solle.

63 Zacharias ließ sich eine Schreibtafel geben und schrieb:
»Er heißt Johannes.«

Und sie wunderten sich alle.

64 Im selben Augenblick konnte Zacharias wieder sprechen,
und sofort fing er an, Gott zu preisen.

65 Da ergriff alle, die aus der Nachbarschaft gekommen waren, ehrfürchtiges Staunen,
und im ganzen Bergland von Judäa sprachen die Leute über das, was geschehen war.

66 Alle, die davon hörten, dachten darüber nach und fragten sich:
»Was wird aus dem Kind einmal werden?«

Denn es war offensichtlich, dass der Herr etwas Besonderes mit Johannes vorhatte.

Dank für die bevorstehende Rettung.

Der Lobgesang von Zacharias: Benedictus (Lukas 1,67-79)

67 Erfüllt vom Geist Gottes sprach der Vater des Kindes prophetische Worte:

68 »Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels;
denn er ist uns zu Hilfe gekommen
und hat sein Volk befreit!

69 Einen starken Retter hat er uns gesandt,
einen Nachkommen seines Dieners David!

70 So hat er es durch seine heiligen Propheten
schon seit langem angekündigt:

71 Er wollte uns retten vor unseren Feinden,
aus der Gewalt all derer, die uns hassen.

72 Er wollte unseren Vorfahren Erbarmen erweisen
und die Zusagen seines heiligen Bundes nicht vergessen,
den er mit ihnen geschlossen hatte.

73 Schon unserem Ahnvater Abraham hat er mit einem Eid versprochen,

74-75 uns aus der Macht der Feinde zu befreien,
damit wir keine Furcht mehr haben müssen
und unser Leben lang ihm dienen können als Menschen,
die ganz ihrem Gott gehören und tun,
was er von ihnen verlangt.

76 Und du, mein Kind – ein Prophet des Höchsten wirst du sein;
du wirst dem Herrn vorausgehen, um den Weg für ihn zu bahnen.

77 Du wirst dem Volk des Herrn verkünden,
dass nun die versprochene Rettung kommt,
weil Gott ihnen ihre Schuld vergeben will.

78 Unser Gott ist voll Liebe und Erbarmen;
er schickt uns den Retter,
das Licht, das von oben kommt.

79 Dieses Licht leuchtet allen, die im Dunkeln sind,
die im finsternen Land des Todes leben;
es wird uns führen und leiten,
dass wir den Weg des Friedens finden.«

80 Johannes wuchs heran und nahm zu an Verstand.
Später zog er sich in die Wüste zurück bis zu dem Tag,
an dem er unter dem Volk Israel offen mit seinem Auftrag hervortreten sollte.

Jesus, der Retter, wird geboren (Lukas 2,1-7)

1 Zu jener Zeit ordnete Kaiser Augustus an,
dass alle Menschen in seinem Reich gezählt und
für die Steuer erfasst werden sollten.

2 Diese Zählung war die erste und wurde durchgeführt,
als Quirinius Statthalter der Provinz Syrien war.

3 Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen,
jeder in die Heimatstadt seiner Vorfahren.

4 Auch Josef machte sich auf den Weg.
Aus Galiläa, aus der Stadt Nazaret, ging er nach Judäa in die Stadt Davids, nach Betlehem.
Denn er stammte aus der Familie von König David.

5 Dorthin ging er, um sich einschreiben zu lassen,
zusammen mit Maria, seiner Verlobten; die war schwanger.

6 Während sie dort waren, kam für Maria die Zeit der Entbindung.

7 Sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen,
wickelte ihn in Windeln und
legte ihn in eine Futterkrippe im Stall.
Denn in der Herberge hatten sie keinen Platz gefunden.

Jesus, der Retter wird von Engeln verkündet und von Hirten bekannt gemacht (Lukas 2,8-20)

8 In jener Gegend waren Hirten auf freiem Feld,
die hielten Wache bei ihren Herden in der Nacht.

9 Da trat der Engel des Herrn zu ihnen,
und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie,
und sie fürchteten sich sehr.

10 Aber der Engel sagte zu ihnen:

»Habt keine Angst!

Ich habe eine große Freudenbotschaft für euch und für das ganze Volk.

11 Heute ist euch der Retter geboren worden, in der Stadt Davids:
Christus, der Herr!

12 Und dies ist das Zeichen, an dem ihr ihn erkennt:
Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden,
das liegt in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe.«

13 Und plötzlich war bei dem Engel ein ganzes Heer von Engeln,
all die vielen, die im Himmel Gott dienen; die priesen Gott und riefen:

14 »Groß ist von jetzt an Gottes Herrlichkeit im Himmel;
denn sein Frieden ist herabgekommen auf die Erde zu den Menschen,
die er erwählt hat und liebt!«[

15 Als die Engel in den Himmel zurückgekehrt waren,
sagten die Hirten zueinander:
»Kommt, wir gehen nach Betlehem und sehen uns an,
was da geschehen ist, was Gott uns bekannt gemacht hat!«

16 Sie liefen hin, kamen zum Stall und
fanden Maria und Josef und bei ihnen das Kind in der Futterkrippe.

17 Als sie es sahen, berichteten sie, was ihnen der Engel von diesem Kind gesagt hatte.

18 Und alle, die dabei waren, staunten über das, was ihnen die Hirten erzählten.

19 Maria aber bewahrte all das Gehörte in ihrem Herzen und dachte viel darüber nach.

20 Die Hirten kehrten zu ihren Herden zurück und priesen Gott und dankten ihm
für das, was sie gehört und gesehen hatten.

Es war alles genauso gewesen, wie der Engel es ihnen verkündet hatte.

Jesus erhält seinen Namen und wird im Tempel Gott geweiht (Lukas 2,21-24)

21 Nach acht Tagen war es Zeit, das Kind beschneiden zu lassen.
Es bekam den Namen Jesus –
so wie es der Engel des Herrn angeordnet hatte, noch ehe Maria das Kind empfing.

22 Vierzig Tage nach der Geburt war die Zeit der Unreinheit für Mutter und Kind vorüber,
die im Gesetz Moses festgelegt ist.
Da brachten die Eltern das Kind in den Tempel nach Jerusalem, um es Gott zu weihen.

23 Denn im Gesetz Gottes heißt es:
»Wenn das erste Kind, das eine Frau zur Welt bringt, ein Sohn ist,
soll es dem Herrn gehören.«

24 Zugleich brachten sie das Reinigungsopfer,
wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist:
ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Simeon und Hanna erkennen den Retter und preisen Gott (Lukas 2,25-40)

25 Damals lebte in Jerusalem ein Mann namens Simeon.
Er war fromm, hielt sich treu an Gottes Gesetz
und wartete auf die Rettung Israels.
Er war vom Geist Gottes erfüllt,

26 und der hatte ihm die Gewissheit gegeben, er werde nicht sterben,
bevor er den von Gott versprochenen Retter mit eigenen Augen gesehen habe.

27 Simeon folgte einer Eingebung des Heiligen Geistes und ging in den Tempel.
Als die Eltern das Kind Jesus dorthin brachten
und es Gott weihen wollten, wie es nach dem Gesetz üblich war,

28 nahm Simeon das Kind auf die Arme, pries Gott und sagte:

29 »Herr, nun kann ich in Frieden sterben,
denn du hast dein Versprechen eingelöst!

30-31 Mit eigenen Augen habe ich es gesehen:
Du hast dein rettendes Werk begonnen,
und alle Welt wird es erfahren.

32 Allen Völkern sendest du das Licht,
und dein Volk Israel bringst du zu Ehren.«

33 Der Vater von Jesus und seine Mutter wunderten sich über das,
was Simeon von dem Kind sagte.

34-35 Simeon segnete sie und sagte zur Mutter Maria:
»Dieses Kind ist von Gott dazu bestimmt,
viele in Israel zu Fall zu bringen und viele aufzurichten.
Es wird ein Zeichen Gottes sein,
gegen das sich viele auflehnen werden.
So sollen ihre innersten Gedanken an den Tag kommen.
Du aber wirst um dieses Kind viele Schmerzen leiden müssen;
wie ein scharfes Schwert werden sie dir ins Herz schneiden.«

36 In Jerusalem lebte auch eine Prophetin namens Hanna,
eine Tochter Penuëls aus dem Stamm Ascher.
Sie war schon sehr alt. Sieben Jahre war sie verheiratet gewesen,

37 und seit vierundachtzig Jahren war sie Witwe.
Sie verließ den Tempel nicht mehr
und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten.

38 Auch sie kam jetzt hinzu und pries Gott.
Sie sprach über das Kind zu allen, die auf die Rettung Jerusalems warteten.

Die Rückkehr nach Nazareth

39 Als Maria und Josef alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt,
kehrten sie mit Jesus nach Galiläa in ihre Heimatstadt Nazareth zurück.

40 Das Kind wuchs heran und wurde kräftig.
Es hatte ein ungewöhnliches Verständnis für den Willen Gottes,
und Gottes Liebe ruhte sichtbar auf ihm.

Jesus Christus – Gottes Wort von Ewigkeit her. Ein Lobgesang (Johannes 1,1-18)

1 Am Anfang war das Wort.

Das Wort war bei Gott,
und in allem war es Gott gleich.

2 Von Anfang an war es bei Gott.

3 Alles wurde durch das Wort geschaffen;
und ohne das Wort ist nichts entstanden.

4 In ihm war das Leben,
und dieses Leben war das Licht für die Menschen.

5 Das Licht strahlt in der Dunkelheit,
aber die Dunkelheit hat sich ihm verschlossen.

6 Es trat einer auf, den Gott gesandt hatte;
er hieß Johannes.

7 Er sollte Zeuge sein für das Licht und
alle darauf hinweisen, damit sie es erkennen und annehmen.

8 Er selbst war nicht das Licht;
er sollte nur auf das Licht hinweisen.

9 Das wahre Licht, das in die Welt gekommen ist und nun allen Menschen leuchtet,
ist Er, der das Wort ist.

10 Er, das Wort, war schon immer in der Welt,
die Welt ist durch ihn geschaffen worden,
und doch erkannte sie ihn nicht.

11 Er kam in seine eigene Schöpfung,
doch seine Geschöpfe, die Menschen, wiesen ihn ab.

12 Aber allen, die ihn aufnahmen und ihm Glauben schenkten,
verlieh er das Recht, Kinder Gottes zu werden.

13 Das werden sie nicht durch natürliche Geburt oder menschliches Wollen und Machen,
sondern weil Gott ihnen ein neues Leben gibt.

14 Er, das Wort, wurde ein Mensch,
ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut.
Er lebte unter uns, und wir sahen seine Macht und Hoheit,
die göttliche Hoheit, die ihm der Vater gegeben hat,
ihm, seinem einzigen Sohn.
Gottes ganze Güte und Treue ist uns in ihm begegnet.

15 Johannes trat als Zeuge für ihn auf und rief:

»Das ist der, von dem ich sagte: ›Nach mir kommt einer, der über mir steht;
denn bevor ich geboren wurde, war er schon da.«

16 Aus seinem Reichtum hat er uns beschenkt,
uns alle mit grenzenloser Güte überschüttet.

17 Durch Mose gab Gott uns das Gesetz,
in Jesus Christus aber ist uns seine Güte und Treue begegnet.

18 Kein Mensch hat Gott jemals gesehen.

Nur der Eine, der selbst Gott ist und mit dem Vater in engster Gemeinschaft steht,
hat uns gesagt und gezeigt, wer Gott ist.



Die Mönche in den klösterlichen Skriptorien schrieben mit Tinte und Federkiel auf Pergament – ein kostbares Material aus der Haut von Tieren. Für die Niederschrift der Bibel bauchte es dazu Häute einer Herde von 400 Schafen. Ein guter Schreiber schrieb pro Tag 150 bis 200 Zeilen. Für die Abschrift der Bibel (1. und 2. Testament) brauchte ein Mönch zwischen 3 bis 7 Jahren. Jede Abschrift war in Unikat – einmalig!

2. Hebräische Bibel: Erstes Testament

Die Geburt von Moses und seine Rettung aus dem Wasser (Exodus 1,1-2,10)

- ¹Zusammen mit Jakob, der auch Israel heißt, waren elf seiner zwölf Söhne mit ihren Familien nach Ägypten ausgewandert, nämlich:
- ²Ruben, Simeon, Levi und Juda,
- ³Issachar, Sebulon und Benjamin,
- ⁴Dan und Naftali, Gad und Ascher.
- ⁵Josef war schon vorher nach Ägypten gekommen. Insgesamt waren es mit Kindern und Enkeln siebenzig direkte Nachkommen Jakobs.
- ⁶Dann waren Josef und seine Brüder gestorben. Von ihrer ganzen Generation lebte niemand mehr.
- ⁷Aber ihre Nachkommen, die Israeliten, waren fruchtbar und vermehrten sich; sie nahmen überhand und wurden so zahlreich, dass sie das Land füllten.
- ⁸Da kam in Ägypten ein neuer König an die Macht, der von Josef nichts mehr wusste.
- ⁹Er sagte zu seinen Leuten:
- »Die Israeliten sind so zahlreich und stark, dass sie uns gefährlich werden.
- ¹⁰Wir müssen etwas unternehmen, damit sie nicht noch stärker werden. Sie könnten sich sonst im Kriegsfall auf die Seite unserer Feinde schlagen, gegen uns kämpfen und dann aus dem Land fortziehen.«
- ¹¹Die Ägypter setzten deshalb Aufseher ein, um die Israeliten mit Fronarbeit unter Druck zu halten. Die Männer mussten für den Pharao die Vorratsstädte Pitom und Ramses bauen.
- ¹²Aber je mehr man die Israeliten unterdrückte, desto zahlreicher wurden sie und desto mehr breiteten sie sich aus. Den Ägyptern wurde das unheimlich.
- ¹³⁻¹⁴Darum ließen sie die Männer Israels als Sklaven für sich arbeiten, misshandelten sie und machten ihnen das Leben zur Hölle. Sie zwangen sie, aus Lehm Ziegel herzustellen und schwere Feldarbeit zu verrichten.
- ¹⁵Doch nicht genug damit: Der König von Ägypten ließ die beiden hebräischen Hebammen Schifra und Pua rufen und befahl ihnen:
- ¹⁶»Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt beisteht, dann achtet darauf, ob sie einen Sohn oder eine Tochter zur Welt bringen. Die männlichen Nachkommen müsst ihr sofort umbringen, nur die Mädchen dürft ihr am Leben lassen.«
- ¹⁷Die Hebammen aber gehorchten Gott und befolgten den Befehl des Königs nicht. Sie ließen auch die Söhne am Leben.
- ¹⁸Da ließ der König die Hebammen kommen und fragte sie:
- »Warum widersetzt ihr euch meinem Befehl und lasst die Jungen am Leben?«
- ¹⁹Sie antworteten dem Pharao: »Die hebräischen Frauen sind kräftiger als die ägyptischen. Bis die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie ihr Kind schon längst zur Welt gebracht.«
- ²⁰So vermehrte sich das Volk Israel auch weiterhin und wurde immer stärker. Gott aber ließ es den Hebammen gut gehen.
- ²¹Weil sie ihm gehorcht hatten, schenkte er ihnen zahlreiche Nachkommen.
- ²²Nun gab der Pharao seinem ganzen Volk den Befehl: »Werft jeden Jungen, der den Hebräern geboren wird, in den Nil! Nur die Mädchen dürfen am Leben bleiben.«

2¹Ein Mann aus der Nachkommenschaft von Levi heiratete eine Frau, die ebenfalls zu den Nachkommen Levis gehörte.

²Sie wurde schwanger und brachte einen Sohn zur Welt. Als sie sah, dass es ein gesundes, schönes Kind war, hielt sie es drei Monate lang versteckt.

³Länger konnte sie es nicht verbergen. Deshalb besorgte sie sich ein Kästchen aus Binsen, dichtete es mit Pech ab, sodass es kein Wasser durchließ, und legte das Kind hinein. Dann setzte sie das Kästchen ins Schilf am Ufer des Nils.

⁴Die Schwester des Kindes versteckte sich in der Nähe, um zu sehen, was mit ihm geschehen würde.

⁵Da kam die Tochter des Pharaos an den Nil, um zu baden. Ihre Dienerinnen ließ sie am Ufer zurück. Auf einmal sah sie das Kästchen im Schilf. Sie schickte eine Dienerin hin, um es zu holen.

⁶Als sie es öffnete, fand sie darin einen weinenden Säugling, einen kleinen Jungen. Voller Mitleid rief sie: »Das ist einer von den Hebräerjungen!«

⁷Die Schwester des Kindes kam aus ihrem Versteck und fragte: »Soll ich eine hebräische Frau rufen, die das Kind stillen kann?«

⁸»Ja, tu das!«, sagte die Tochter des Pharaos. Da holte das junge Mädchen die Mutter des Kindes,

⁹und die Tochter des Pharaos sagte zu ihr: »Nimm dieses Kind und stille es für mich! Ich werde dich dafür bezahlen.« So kam es, dass die Frau ihr eigenes Kind mit nach Hause nehmen und stillen konnte.

¹⁰Als der Junge größer war, brachte sie ihn wieder zurück. Die Tochter des Pharaos nahm ihn als ihren Sohn an. Sie sagte: »Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.« Darum gab sie ihm den Namen Mose.

Licht im Dunkel (Jesaja 9,1-6)

9¹Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein großes Licht; für alle, die im Land der Finsternis wohnen, leuchtet ein Licht auf.

²HERR, du vermehrest sie und schenkst ihnen große Freude. Sie freuen sich vor dir wie bei der Ernte und wie beim Verteilen der Kriegsbeute.

³Wie damals, als du das Volk von den Midianitern befreit hast, zerbrichst du das Joch der Fremdherrschaft, das auf ihnen lastet, und den Stock, mit dem sie zur Zwangsarbeit angetrieben werden.

⁴Die Soldatenstiefel, deren dröhnenden Marschtritt sie noch im Ohr haben, und die blutbefleckten Soldatenmäntel werden ins Feuer geworfen und verbrannt.

⁵Denn ein Kind ist geboren, der künftige König ist uns geschenkt! Und das sind die Ehrennamen, die ihm gegeben werden: umsichtiger Herrscher, mächtiger Held, ewiger Vater, Friedensfürst.

⁶Seine Macht wird weit reichen und dauerhafter Frieden wird einkehren. Er wird auf dem Thron Davids regieren und seine Herrschaft wird für immer Bestand haben, weil er sich an die Rechtsordnungen Gottes hält. Der HERR, der Herrscher der Welt, hat es so beschlossen und wird es tun.

Trostworte für die Verbannten in Babylonien (Jesaja 40,1-11)

40¹»Tröstet, tröstet mein Volk!«, sagt euer Gott.

2»Sprecht den Leuten aus Jerusalem Mut zu, sagt zu ihnen:

›Eure Gefangenschaft ist zu Ende! Eure Schuld ist abgebüßt!

Ihr habt vom HERRN die volle Strafe für eure Vergehen empfangen;

jetzt ist alles beglichen!«

3Hört, jemand ruft: »Bahnt für den HERRN einen Weg durch die Wüste,

baut eine Straße für unseren Gott!

4Füllt die Täler auf, ebnet Berge und Hügel ein, räumt alle Hindernisse aus dem Weg!

5Der HERR wird kommen in seiner ganzen Herrlichkeit und alle Menschen werden es sehen.

Der HERR selbst hat das gesagt.«

6Ich hörte eine Stimme sagen: »Rede zu deinem Volk!«

»Was soll ich denn sagen?«, fragte ich.

»Alle Menschen sind vergänglich wie das Gras.

Auch wenn sie noch so gerecht und treu sind,

es ergeht ihnen nicht anders als den Blumen auf der Wiese.

7Das Gras verdorrt, die Blumen verwelken,

wenn der HERR seinen glühenden Atem darüber wehen lässt.

Ja, wie Gras ist das Volk!«

8Da sagte die Stimme: »Das Gras verdorrt, die Blumen verwelken;

aber das Wort unseres Gottes bleibt für immer in Kraft.«

9Steig auf einen hohen Berg, du Freudenbotin Jerusalem!

Ruf mit lauter Stimme deine Botschaft aus, du Zionsstadt!

Tu es unbesorgt, hab keine Angst! Sag den Städten Judas:

»Euer Gott kommt!

10Der HERR, der mächtige Gott, kommt als Sieger und herrscht mit starker Hand.

Die Siegesbeute, sein Volk, das er befreit hat, zieht vor ihm her.

11Er führt sein Volk wie ein guter Hirt, der die Lämmer auf seinen Arm nimmt

und an seiner Brust trägt und der die Mutterschafe behutsam leitet.«

Auftrag und Frohbotschaft des Propheten (Jesaja 61,1-11)

- 61**¹Der Geist des HERRN hat von mir Besitz ergriffen.
Denn der HERR hat mich gesalbt und dadurch bevollmächtigt,
den Armen gute Nachricht zu bringen.
Er hat mich gesandt, den Verzweifelten neuen Mut zu machen,
den Gefangenen zu verkünden: »Ihr seid frei! Eure Fesseln werden gelöst!«
- ²Er hat mich gesandt, um das Jahr auszurufen,
in dem der HERR sich seinem Volk gnädig zuwendet,
um den Tag anzusagen, an dem unser Gott mit unseren Feinden abrechnen wird.
Die Weinenden soll ich trösten
- ³und allen Freude bringen, die in der Zionsstadt traurig sind.
Sie sollen sich nicht mehr Erde auf den Kopf streuen und im Sack umhergehen,
sondern sich für das Freudenfest schmücken und mit duftendem Öl salben;
sie sollen nicht mehr verzweifeln, sondern Jubellieder singen.
Die Leute werden sie mit prächtigen Bäumen vergleichen,
mit einem Garten, den der HERR gepflanzt hat, um seine Herrlichkeit zu zeigen.
- ⁴Ja, ihr werdet die zerstörten Städte wieder aufbauen,
die über Generationen in Trümmern lagen.
- ⁵Fremde werden euch die Arbeit abnehmen,
Ausländer werden eure Herden weiden,
euer Land bestellen und eure Weinberge pflegen.
- ⁶Ihr werdet Priester des HERRN sein
und man wird euch »Diener unseres Gottes« nennen.
Der Reichtum der Völker wird euch zur Verfügung stehen;
alles wird euch gehören.
- ⁷Anstelle doppelter Schande und Schmach,
die eure Feinde euch zugefügt haben,
werdet ihr von deren Land einen doppelten Anteil bekommen
und eure Freude wird kein Ende haben.
- ⁸Denn der HERR sagt: »Ich liebe Gerechtigkeit und hasse gemeinen Raub.
Ich halte meinem Volk die Treue und belohne es für seine Leiden;
ich schließe mit ihm einen unauflöslchen Bund
und sage ihm für alle Zeiten meinen Schutz zu.
- ⁹Ihre Nachkommen werden bei allen Völkern bekannt und geachtet sein.
Alle, die sie sehen, werden erkennen:
Sie sind das Volk, das ich gesegnet habe.«
- ¹⁰»Wir freuen uns und jubeln über den HERRN, unseren Gott!
Er umgibt uns mit seiner Hilfe wie mit einem Kleid,
hüllt uns in seinen Schutz wie in einen Mantel.
Wir sind fröhlich wie ein Bräutigam, der seinen Turban umbindet,
wie eine Braut, die ihren Hochzeitsschmuck anlegt.
- ¹¹Denn wie aus dem Boden die Saat keimt und wächst,
so lässt der HERR, der mächtige Gott, unser Glück wachsen
und mehrt unseren Ruhm bei allen Völkern.«

Gebet in tiefster Not

Psalm 130

¹Ein Lied, zu singen auf dem Weg nach Jerusalem.
Aus der Tiefe meiner Not schreie ich zu dir.

²HERR, höre mich doch!
Sei nicht taub für meinen Hilferuf!

³Wenn du Vergehen anrechnen wolltest,
Herr, wer könnte vor dir bestehen?

⁴Aber bei dir finden wir Vergebung,
damit wir dich ehren und dir gehorchen.

⁵Ich setze meine ganze Hoffnung auf den HERRN,
ich warte auf sein helfendes Wort.

⁶Ich sehne mich nach dem Herrn
mehr als ein Wächter nach dem Morgengrauen,
mehr als ein Wächter sich nach dem Morgen sehnt.

⁷Volk Israel, hoffe auf den HERRN!
Denn er ist gut zu uns
und immer bereit, uns zu retten.

⁸Ja, er wird Israel retten von aller Schuld!

3. Weihnachten und der Koran

Neben den biblischen Ur-Kunden stellt Karl-Josef Kuschel¹ in seinem Buch «Weihnachten und der Koran» auch Ur-Kunden von Weihnachten im Koran vor. Von Mohammeds Geburt werden ähnlich wunderbare Dinge erzählt wie früher von Moses, Buddha, Alexander, Jesus, Maria und vielen anderen. Es kann allerdings nicht darum gehen, die Überlieferungen gegeneinander auszuspielen und die eigene Religion selbst zu überhöhen. Der je andere hat dann keinen Raum vor Gott. Die Ur-Kunden der Weihnachts-Botschaften sollen Ausgangspunkt für ein offenes, aber vertiefendes Gespräch werden. Diesen «Dialog» hat der Koran mit den Geburtsgeschichten Jesu bereits geführt (Kuschel, 68).

Gedenke der Maria. Gottes Geist erscheint Maria (Koran-Sure 19,16-23)

16 Gedenke in der Schrift der Maria!²

Als sie sich vor ihren Leuten an einen östlichen Ort zurückzog.

17 Da nahm sie sich vor ihnen einen Vorhang.

Da sandten wir zu ihr unsren Geist und er erschien ihr als stattlicher Mensch.

18 Sie sagte:

«Ich suche Zuflucht vor dir beim Allerbarmenden,
falls du gottesfürchtig bist.»

19 Er sagte:

«Ich bin der Gesandte deines Herrn, um dir einen lauterer Jungen zu schenken.»

20 Sie sagte:

«Wie soll ich einen Jungen bekommen, wo mich kein Mensch berührt hat
und ich keine Hure gewesen bin?»

21 Er sagte:

«So ist es. Dein Herr sagt:
'Das fällt mir leicht. So wollen wir ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen
und zu Barmherzigkeit von uns.
Es ist beschlossene Sache.'»

22 Da war sie mit ihm schwanger und zog sich mit ihm an einen fernen Ort zurück.

23 Die Wehen drängten sie zum Stamm der Palme. Sie sagte:

«Wäre ich doch vorher gestorben und ganz vergessen worden!»

¹ Karl-Josef Kuschel: Weihnachten und der Koran. Ostfildern 2008

² An dieser Stelle tritt Maria als einzig namentlich erwähnte Frau im Koran auf. Vgl. auch als Kommentar zur Sure 19: <https://heilig-land-wein.de/wordpress/wp-content/uploads/2020/05/PDF-Koran-Sure-19-Anmerkungen-gesch%c3%bctzt.pdf>

Die wundersame Geburt Jesu (Koran-Sure 19,24-29)

- 24 Da rief er ihr von unten zu:
«Sei nicht traurig! Dein Herr hat unter dir fließendes Wasser geschaffen.
- 25 Schüttle den Stamm der Palme zu dir hin,
dann lässt sie frische, reife Datteln auf dich fallen.
- 26 So iss, trink und freu dich!
Wenn du jemanden von den Menschen siehst, dann sag:
‘Ich habe dem Allerbarmenden ein Fasten gelobt.
Da werde ich heute mit keinem Menschen reden.’»
- 27 Da kam sie mit ihm auf den Armen zu ihrem Volk. Sie sagten:
«Maria, du hast eine unerhörte Sache begangen.
- 28 Schwester Aarons, dein Vater war kein schlechter Mann
und deine Mutter keine Hure.»
- 29 Da zeigte sie auf ihn.

Jesus als Diener Gottes (Koran Sure 19,30-38)

- 30 Er sagte:
«Ich bin Gottes Diener.
Er hat mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten gemacht,
- 31 lässt mich gesegnet sein, wo immer ich bin.
Er hat mir das Gebet und die Abgabe anbefohlen, solange ich lebe,
- 32 ehrerbietig gegen meine Mutter.
Er hat mich nicht zum unseligen Gewalttäter gemacht.
- 33 Friede über mich am Tag, da ich geboren wurde;
am Tag, da ich sterbe, und am Tag, da ich zum Leben erweckt werde.»
- 34 Das ist Jesus, der Sohn Marias.
Das Wort der Wahrheit, an dem sie zweifeln!
- 35 Es kommt Gott nicht zu, dass es sich ein Kind nimmt.
Gepriesen sei er!
Wenn er eine Sache beschliesst, sagt er zu ihr nur:
«Sei»,
und da ist sie.
- 36 «Gott ist mein und euer Herr. So dient ihm! Das ist ein gerader Weg.»

- 37 Dann sind die Parteien untereinander uneins geworden.
Weh denen die ungläubig sind, denn sie erleben einen mächtigen Tag!
- 38 Wie sie hören und schauen am Tag, da sie zu uns kommen!
Aber die Unrecht tun, sind heute in deutlicher Verirrung.

Marias Geburt und Kindheit (Koran-Sure 3)

- 33 Gott erwählte Adam, Noach, Abrahams Leute und die Leute Imrans aus aller Welt,
34 die einen als Nachkommen der anderen.
Gott hört und weiss.
- 35 Als Imrans Frau sagte:
«Herr, was in meinem Leib ist, gelobe ich dir. Es sei dir geweiht.
So nimm es von mir an!
Du bist der Hörende und Wissende.»
- 36 Als sie es dann geboren hatte, sagte sie:
«Herr, ich habe ein Mädchen geboren -
Gott wusste am besten was sie geboren hatte.
Das Männliche ist nicht wie das Weibliche.
Ich habe es Maria genannt und
stelle es mit ihren Nachkommen unter deinen Schutz vor dem gesteinigten Satan.»
- 37 Da nahm ihr Herr sie gut an und
liess sie gut heranwachsen.
Er gab sie Zacharias zur Obhut.
Sooft Zacharias zu ihr in den Tempel ging, fand er sich versorgt. Er sagte:
«Maria, woher hast du das bekommen?»
Sie sagte:
«Von Gott. Gott versorgt, wen er will, ohne Berechnung.»

Ankündigung der Geburt von Johannes dem Täufer (Sure 3,38-41)

- 38 Zacharias rief zu seinem Herrn:
«Herr, schenk mir von dir her gute Nachkommen!
Du hörst das Rufen:»
- 39 Da riefen ihm, während er im Tempel stand und betete, die Engel zu:
Gott verkündet dir Johannes, damit er ein Wort von Gott bestätige,
als Gebieter, Asket und Prophet von den Rechtschaffenenen.»

- 40 Er sagte:
«Herr, wie sollte ich einen Jungen bekommen,
wo ich doch ein hohes Alter erreicht habe und meine Frau unfruchtbar ist?»
Er sagte:
«So ist Gott, Er tut, was er will.»
- 41 Er sagte:
«Herr, schaff mit Zeichen.»
Er sagte:
«Dein Zeichen ist, dass du drei Tage nur durch Gesten zu den Menschen sprichst.
Gedenke viel deines Herrn und lobpreise am Abend und in der Frühe.»

Ankündigung der Geburt Jesu. Marias Erwählung (Sure 3,42-44)

- 42 Als die Engel sagten:
«Maria, Gott hat dich erwählt und gereinigt,
erwählt aus den Frauen aller Welt.
- 43 Maria sei deinem Herrn demütig ergeben!
Wirf dich nieder und verneige dich mit denen, die sich verneigen!»
- 44 Das gehört zu den verborgenen Geschichten. Wir offenbaren es dir.
Du warst nicht bei ihnen, als sie ihre Stäbe warfen,
wer von ihnen Maria in Obhut nehmen sollte,
und nicht, als sie miteinander stritten.»

Geistschöpfung und Jungfrauengeburt (Sure 3,45-47)

- 45 Als die Engel sagten:
«Maria, Gott verkündet dir von sich ein Wort, dessen Name ist:
Christus Jesus, der Sohn Marias.
Geehrt ist er im Diesseits und im Jenseitig-Letzten
und gehört zu denen, die Gott nahegebracht sind.
- 46 Er spricht zu den Menschen in der Wiege und als Erwachsener
und gehört zu den Rechtschaffenen.»
- 47 Sie sagte:
«Herr, wie sollte ich ein Kind bekommen, wo mich kein Mensch berührt hat?»
Er sagte:
«So ist Gott. Er erschafft, was er will.
Wenn er eine Sache beschliesst, dann sagt er zu ihr nur:
'Sei!', und da ist sie.

4. Das Weihnachten der Dichter: Ausgewählte Geschichten und Gedichte

Eine Wintergeschichte. Eine Weihnachtsgeschichte (Max Bollinger)

Es war einmal ein Mann.

Er besaß ein Haus, einen Ochsen, eine Kuh, einen Esel und eine Schafherde.

Der Junge, der die Schafe hütete, besaß einen kleinen Hund,
einen Rock aus Wolle, einen Hirtenstab und eine Hirtenlampe.

Auf der Erde lag Schnee. Es war kalt und der Junge fror.

Auch der Rock aus Wolle schützte ihn nicht.

„Kann ich mich in deinem Haus wärmen?“, bat er den Mann.

„Ich kann die Wärme nicht teilen. Das Holz ist teuer“, sagte der Mann
und ließ den Jungen in der Kälte stehen.

Da sah der Junge einen großen Stern am Himmel.

Was ist das für ein Stern?, dachte er.

Er nahm seinen Hirtenstab, seine Hirtenlampe und machte sich auf den Weg.

„Ohne den Jungen bleibe ich nicht hier“, sagte der kleine Hund und folgte seinen Spuren.

„Ohne den Hund bleiben wir nicht hier“, sagten die Schafe und folgten seinen Spuren.

„Ohne die Schafe bleibe ich nicht hier“, sagte der Esel und folgte ihren Spuren.

„Ohne den Esel bleibe ich nicht hier“, sagte die Kuh und folgte seinen Spuren.

„Ohne die Kuh bleibe ich nicht hier“, sagte der Ochse und folgte ihren Spuren.

Es ist auf einmal so still“, dachte der Mann, der hinter seinem Ofen saß.

Er rief nach dem Jungen, aber er bekam keine Antwort.

Er ging in den Stall, aber der Stall war leer.

Er schaute in den Hof hinaus, aber die Schafe waren nicht mehr da.

„Der Junge ist geflohen und hat alle meine Tiere gestohlen“, schrie der Mann,
als er im Schnee die vielen Spuren entdeckte.

Doch kaum hatte der Mann die Verfolgung aufgenommen, fing es an zu schneien.

Es schneite dicke Flocken. Sie deckten die Spuren zu.

Dann erhob sich der Sturm, kroch dem Mann unter die Kleider und

biss ihn in die Haut. Bald wusste er nicht mehr, wohin er sich wenden sollte.

Der Mann versank immer tiefer im Schnee.

„Ich kann nicht mehr!“, stöhnte er und rief um Hilfe.

Da legte sich der Sturm. Es hörte auf zu schneien und
der Mann sah einen großen Stern am Himmel.

Was ist das für ein Stern?, dachte er.

Der Stern stand über einem Stall, mitten auf dem Feld.

Durch ein kleines Fenster drang das Licht einer Hirtenlampe.

Der Mann ging darauf zu.

Als er die Tür öffnete, fand er alle, die er gesucht hatte,
die Schafe, den Esel, die Kuh, den Ochsen, den kleinen Hund und den Jungen.

Sie waren um eine Krippe versammelt.

In der Krippe lag ein Kind.

Es lächelte ihm entgegen, als ob es ihn erwartet hätte.

„Ich bin gerettet“, sagte der Mann und
kniete neben dem Jungen vor der Krippe nieder.

Am andern Morgen kehrten der Mann, der Junge, die Schafe, der Esel, die Kuh, der Ochse
und auch der kleine Hund wieder nach Hause zurück.

Auf der Erde lag Schnee. Es war kalt.

„Komm ins Haus“, sagte der Mann zu dem Jungen, „ich habe Holz genug.
Wir wollen die Wärme teilen.“

Die gute Nacht (Bertold Brecht)

Der Tag, vor dem der große Christ
zur Welt geboren worden ist,
war hart und wüst und ohne Vernunft.
Seine Eltern, ohne Unterkunft,
fürchteten sich vor seiner Geburt,
die gegen Abend erwartet wurde,
denn seine Geburt fiel in die kalte Zeit.

Aber sie verlief zur Zufriedenheit.

Der Stall, den sie doch noch gefunden hatten,
war warm und mit Moos zwischen seinen Latten,
und mit Kreide war auf die Tür gemalt,
daß der Stall bewohnt war und bezahlt.
So wurde es doch noch eine gute Nacht,
auch das Heu war wärmer, als sie gedacht.

Ochs und Esel waren dabei,
damit alles in der Ordnung sei.

Eine Krippe gab einen kleinen Tisch,
und der Hausknecht brachte heimlich einen Fisch.
(denn es mußte bei der Geburt des großen Christ
alles heimlich gehen und mit List.)

Doch der Fisch war ausgezeichnet und reichte durchaus
und Maria lachte ihren Mann wegen seiner Besorgnis aus
denn am Abend legte sich sogar der Wind,
und war nicht mehr so kalt, wie die Winde sonst sind.
Aber bei Nacht war es fast wie ein Föhn,
Und der Stall war warm und das Kind war sehr schön.
Und es fehlte schon fast gar nichts mehr,
da kamen auch schon die Dreikönig daher!

Maria und Joseph waren zufrieden sehr.
Sie legten sich sehr zufrieden zum Ruhn
Mehr konnte die Welt für den Christ nicht tun.

Maria (Bertold Brecht)

Die Nacht ihrer ersten Geburt war
Kalt gewesen. In späteren Jahren aber
Vergaß sie gänzlich
Den Frost in den Kummerbalken und rauchenden Ofen
Und das Würgen der Nachgeburt gegen Morgen zu.
Aber vor allem vergaß sie die bittere Scham
Nicht allein zu sein
Die dem Armen eigen ist.
Hauptsächlich deshalb
Ward es in späteren Jahren zum Fest, bei dem
Alles dabei war.
Das rohe Geschwätz der Hirten verstummte.
Später wurden aus ihnen Könige in der Geschichte.
Der Wind, der sehr kalt war
Wurde zum Engelsgesang.
Ja, von dem Loch im Dach, das den Frost einließ, blieb nur
Der Stern, der hineinsah.
Alles dies
Kam vom Gesicht ihres Sohnes, der leicht war
Gesang liebte
Arme zu sich lud
Und die Gewohnheit hatte, unter Königen zu leben
Und einen Stern über sich zu sehen zur Nachtzeit.

Der kleine Hirte und der grosse Räuber

In jener Nacht, als die Schafweide vom Glanz der himmlischen Boten erfüllt war,
hörte auch ein **kleiner Hirte** die Nachricht von der Geburt des Gottessohnes.
Er stand auf; rollte seine Decke zusammen,
füllte einen Krug mit Milch und packte Brot und Schinken in ein Bündel.
Das alles wollte er dem göttlichen Kind als Geschenk mitbringen.
Voller Freude macht er sich auf den Weg nach Bethlehem.

In dieser Gegend hauste ein **grosser Räuber**.
Von seiner Höhle aus sah er den hellen Schein über der Schafweide.
Er hörte jubelnden Gesang, aber er konnte die Worte nicht verstehen.
Er dachte: „Ich will mich anschleichen und sehen, was ich rauben kann.“

Kaum war der grosse Räuber aus seiner Höhle herausgekommen,
da musste er sich hinter einem Baum verstecken.

Denn einer nach dem anderen zogen die Hirten an ihm vorbei.
Sie schleppten Körbe mit Käse und Honig, sie trugen Rucksäcke voll Wolle,
und einer führte sogar ein Lamm mit sich.

Der letzte in der Reihe war der kleine Hirte. Er ging langsam, denn seine Last war schwer.
In der einen Hand trug er das Essensbündel, in der anderen den Krug,
und die Rolle mit der Decke hatte er sich um die Schultern gelegt.
Der Räuber sah, wie der Abstand zwischen dem kleinen Hirten und seinen Gefährten immer
grösser wurde. „Das ist mir recht“, dachte der grosse Räuber. Und er schlich dem kleinen
Hirten nach und
lauerte auf eine Gelegenheit, ihn zu überfallen.

In dieser Nacht herrschte aber ein seltsames Kommen und Gehen auf allen Wegen.
Gerade die Ärmsten im Lande konnten nicht schlafen.
Viele krochen aus ihren Hütten, sahen zum Himmel hinauf und
fragten, ob etwas Besonderes geschehen sei.

Auch ein **alter Mann** stand vor seiner Tür, als der kleine Hirt vorüberging.
Der alte Mann schlug die Hände um seinen Leib,
und er trat von einem Bein auf das andere.
„Was ist mit dir?“, fragte der kleine Hirte.
„**Ich friere**“, sagte der alte Mann. „Vor Kälte kann ich nicht schlafen.“
Da nahm der kleine Hirte die Decke von seinen Schultern und
gab sie dem alten Mann.
„Nimm nur“, sagte er, „dem kleinen Gottessohn ist es sicher recht,
wenn du seine Decke hast.“

Der grosse Räuber, der dem kleinen Hirten nachgeschlichen war, ärgerte sich.
„Schenkt der die Decke her, die ich rauben will!“, dachte er.

Bald darauf fand der kleine Hirte ein **Mädchen**, das sass vor seiner Hütte und weinte.
„Was ist mit dir?“, fragte er.
„**Ich habe Durst**.“, klagte das kleine Mädchen. „Vor Durst kann ich nicht einschlafen.
Und der Weg zum Brunnen ist weit und finster.“

Der kleine Hirte gab dem Mädchen den Krug mit der Milch.
„Nimm nur“, sagte er, „dem kleinen Gottessohn ist es sicher recht,
wenn du seine Milch trinkst.“
Das kleine Mädchen freute sich,
aber der Räuber, der dem kleinen Hirten nachgeschlichen war, ärgerte sich noch mehr.
„Schenkt der die Milch her, die ich haben will!“ dachte er.
„Ich muss mich beeilen, dass ich wenigstens das Bündel erwische.“
Und sein hungriger Magen knurrte laut in der stillen Nacht.

Bei der nächsten Wegbiegung sprang der **Räuber** mit einem gewaltigen Satz auf den kleinen Hirten los. Der kleine Hirte sah den grossen Räuber an.

„Ist das dein Magen, der so schrecklich knurrt?“ fragte er.

„Die ganze Zeit schon höre ich dieses Knurren hinter mir.

Du tust, mir leid. **Da, nimm und iss!**

Dem kleinen Gottessohn ist es sicher recht, wenn ich dir sein Essen gebe.“

Der Räuber ass das Brot und den Schinken und liess nicht das kleinste Stückchen übrig, aber es wurmte ihn, dass er das Essen geschenkt bekommen hatte.

„Jetzt muss ich mit leeren Händen vor dem kleinen Gottessohn stehen“, sagte der Hirte traurig. „Aber hingehen und ihn begrüßen will ich doch und ihm sagen, dass ich mich über seine Geburt freue.“

Und er erzählte dem Räuber, was die himmlischen Boten verkündet hatten.

Der Räuber dachte: „Wenn Gottes Sohn geboren ist, kommen bestimmt auch alle reichen Leute,

und es wird ein herrliches Fest. Ob da für mich etwas abfällt?“ –

„Komm doch mit!“ sagte der kleine Hirte mitten in die Gedanken des grossen Räubers, und der grosse Räuber ging mit ihm.

Als sie aber in Bethlehem angekommen waren, staunte der grosse Räuber sehr.

Denn da fanden sie nur einen **Stall**, in dem die Hirten ein- und ausgingen,

und eine junge Mutter, die aus Hirtenwolle eine kleine Decke webte,

und einen armen Mann, der Bretter zu einem kleinen Bett zusammenfügte.

Das göttliche Kind lag in einer Krippe,

mit nichts als ein bisschen Stroh und ein paar Windeln unter sich.

„Diesem Kind habe ich das Brot und den Schinken weggegessen“,

dachte der grosse Räuber und schämte sich.

„Schau, Jesus“, sagte die Mutter **Maria**,

„da ist ein **kleiner Hirte** zu dir gekommen;

er hat dir **einen grossen Räuber** mitgebracht.“

Die Mutter Maria lächelte den kleinen Hirten an, und

der verstand auf einmal, dass er doch nicht mit leeren Händen gekommen war.

Und die Mutter Maria lächelte den grossen Räuber an, und der war ganz verwirrt und dachte:

„Da stimmt etwas nicht! Grosse Räuber tun keinem leid, bekommen nichts geschenkt und werden von niemandem angelächelt. Mir scheint, ich bin gar kein grosser Räuber mehr.“

„Mir scheint, du könntest ein grosser Hirte werden“,

sagte da die Mutter Maria.

„Du bist so stark, und starke Hirten braucht man immer.“

„Ich will es versuchen“, brummte der grosse Räuber,
der eigentlich schon keiner mehr war.
Und sie verabschiedeten sich und gingen den Weg zu der Schafherde zurück;
ein kleiner Hirte und ein grosser Hirte.

Eine Weihnachtsgeschichte ohne Puderzucker Frei nach Werner Reiser: "Die drei Gaben"

Als die drei vornehmen Gäste aus dem Morgenland
auf höheren Befehl
Bethlehem und das Kind in der Krippe verlassen hatten,
nahten sich **drei andere Gestalten**.
Sie kamen ohne Gefolge, unauffällig und unansehnlich.
Mühsam setzten sie Schritt vor Schritt.
Ihre Gesichter waren so von Staub bedeckt,
dass man die Hautfarbe kaum erkennen konnte.

Der **Erste** von ihnen ging in Lumpen und blickte unruhig um sich.
Offenbar war er durstig und hatte Hunger.
Hohle Augen, die zu viel Leid gesehen hatten, saßen in den tiefen Höhlen.

Der **Zweite** ging vornüber geneigt. Er trug Ketten an den Händen.
Durch die weite Reise und das lange Tragen waren die Hände wundgescheuert. Die Füße
bluteten.

Der **Dritte** hatte wirre Haare und einen unsteten und suchenden Blick,
als ob er nach etwas Verlorenem Ausschau hielte.

Die Leute, die um das Haus des Neugeborenen herumstanden,
hatten schon viele ungewöhnliche Besucher gesehen.
Aber als diese drei Gestalten auf sie zukamen, wichen sie scheu zurück.
Sie waren zwar selbst arm, aber so elend und verwahrlost wie diese Drei sah keiner von
ihnen aus.

Unwillig rückten sie zusammen.
Es war, als wollten sie einen Gürtel um das Haus legen,
um die Drei daran zu hindern, einzutreten.
Sie sahen auch, dass die Männer nichts bei sich trugen,
das sie als Geschenk hätten abgeben können.
Waren sie etwa gekommen, um etwas zu holen?

Einige dachten an das Gold, das die reichen Besucher aus dem Morgenland vor kurzem im Haus niedergelegt hatten. Jeder hatte davon erzählt. Wollten sie das?
Das Gemurmel wurde immer lauter.

Da wurde von innen die Tür geöffnet, Joseph trat heraus. Er beschwichtigte sie:
„Ihr Leute, zu diesem Kind hat jedermann Zutritt arm oder reich, elend oder vornehm, anständig oder unanständig, vertrauenswürdig oder verdächtig.
Es gehört niemandem allein!
Nicht einmal uns, seinen Eltern. Lasst alle herein!“

Verwundert über die Worte Josephs machte man den Dreien Platz.
Nun standen sie vor der Krippe und betrachteten lange und stumm das Kind.
Schließlich brach Joseph das Schweigen.
Er fühlte, dass er der am reichsten beschenkte an diesem Abend war.
Es drängte ihn, seine Dankbarkeit für alles Empfangene auch diese Armseligen spüren zu lassen.
In einer Nische in der Wand neben der Krippe leuchteten die drei Gaben, die die vornehmen Besucher hingelegt hatten. Joseph hob sie auf und streckte sie den Fremden entgegen: dem Zerlumpten das Gold, dem Gefesselten die Myrrhensalbe und dem Traurigen den Weihrauch.

Und er sagte zu dem Ersten:
„Ich habe einen Beruf und werde meine Familie auch ohne Gold ernähren können.“
Und zum Zweiten sprach er:
„Ich kann dir zwar deine Ketten nicht abnehmen,
aber diese Salbe wird deinen geschundenen Händen und Füßen wohl tun.“
Und zum Dritten sagte er:
„Nimm den Weihrauch. Sein Wohlgeruch wird deine Trauer nicht vertreiben,
aber deine Seele erquicken.“

Alle gerieten in Bewegung.
„Er verschenkt alles, was er an Kostbarem für das Kind erhalten hat,
flüsterten sie einander zu und konnten diese Sorglosigkeit nicht verstehen.
War diese Verschwendung nicht ein Raub am Kind?“

Doch die Drei schüttelten einmütig die Köpfe.
Der Erste antwortete:
„Ich danke dir für dein großes Angebot.
Aber sieh mich an! Wer bei mir Gold findet,
wird mich sofort als Dieb verdächtigen.
Ich habe für andere Gold aus der Erde gegraben und selbst nie etwas besessen.“

Behalte es für dein Kind.
Du wirst es bald brauchen. "

Der Zweite antwortete:

„Ich habe mich an meine Wunden gewöhnt,
ich bin an ihnen zäh und stark geworden.
Behalte die Myrrhe für dein Kind.
Wenn es geschundene Hände und Füße haben wird, kann sie helfen."

Der Dritte antwortete:

„Ich komme aus der Welt der Religionen und Philosophen, ich bin an ihnen irre
geworden.
Ich glaube nichts mehr. In der Wüste des Denkens habe ich Gott verloren.
Was soll mir da der Weihrauch?
Er würde nur meine Zweifel umnebeln.
Aber er könnte mir Gott nicht ersetzen."

Alle erschrecken über diese Worte.

Auch Maria und Joseph bedeckten ihre Gesichter mit den Händen.

Nur das Kind lag da, mit offenen Augen.

Die Drei traten ganz nahe zu ihm und sagten:

„Du bist nicht aus der Welt des Goldes, der Myrrhe und des Weihrauchs - so wenig
wie wir.
Du gehörst in die Welt der Not,
der Plage und des Zweifels.
Darum schenken wir dir,
was uns und dir gemeinsam ist."

Der Erste nahm einige seiner Lumpen,
legte sie auf das Stroh und sagte:

„Nimm meine Lumpen. Du wirst sie einmal tragen,
wenn sie dir deine Kleider nehmen und du allein und nackt sein wirst.
Dann denke an mich."

Der Zweite nahm eine seiner Ketten und legte sie ihm neben die Hand.

„Nimm meine Fesseln. Sie werden dir passen, wenn du älter bist.
Man wird sie dir einmal umlegen,
wenn man dich wegführt. Dann denke an mich."

Der Dritte beugte sich tief über das Kind und sagte:

„Nimm meine Zweifel und meine Gottverlassenheit. Ich kann sie nicht allein tragen.
Sie sind mir zu schwer. Nimm sie und schreie sie heraus, wenn die Stunde kommt."

Erschrocken hielt Maria die Hände abwehrend über das Kind.

Zornig reagierten die Menschen:

»Jagt sie fort! Sie legen Unheil auf das Kind!"

Joseph griff in die Krippe, um Lumpen und Fesseln wegzunehmen.

Aber es war, als ob sie mit dem Kind verwachsen wären.

Das Kind selbst lag still da und sah die drei Männer an.

Nach langem Schweigen erhoben sie sich.

Sie streckten sich aus, als ob etwas Schweres
von ihnen abgefallen wäre.

Sie hatten den Ort gefunden,
wo sie ihre Last niederlegen konnten.

Sie wussten: Bei diesem Kind war sie gut aufbewahrt.

Es würde alles bis zuletzt durchgetragen:
die Not, die Plage und die Gottverlassenheit.

Mit zuversichtlichem Blick und festem Schritt gingen sie wieder hinaus.



Krippeninstallation von Rudi Bannwarth
Josef als Knacki, der sich auf Besuch freut.

Überraschend, wie Gott an den Rändern immer wieder Neues schafft.
Wir müssen es geschehen lassen und achtsam sein,
damit auch in unserm Leben etwas Neues, Heiliges aufbrechen kann.

Die weihnachtliche Frohbotschaft ist allerdings nicht für alle froh.
Es gibt Leute, Stimmen in uns, die das Neue, das göttliche Kind fürchten.
Aus Angst vor Konkurrenz befiehlt Herodes den Kirchenmord zu Betlehem.

Maria und Josef entflohen nach Ägypten.
Viele Generationen vorher wollte dort ein Pharao alle jüdischen Knaben umbringen lassen.
Durch die List der Frauen entkam Moses dem Tötungsauftrag.